

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 12

Artikel: Gedanken über die Kriegführung im Gebirge

Autor: Züblin, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken über die Kriegführung im Gebirge

Von Oberstkorpskommandant Georg Züblin

Von den 42 287 km² unseres Staatsgebietes haben nahezu 60 % alpinen oder voralpinen Charakter. Die flächenmäßige Ausdehnung dieses Gebietes kommt am deutlichsten zum Bewußtsein, wenn man bei klarer Sicht unser Land überfliegt. Auch wenn die Bedeutung unseres alpinen Gebietes bevölkerungsmäßig in stetem Abnehmen begriffen ist und daher die im Ausland noch weitverbreitete Meinung, jeder Schweizer könne jodeln, kaum mehr zutrifft, bleibt die militärische Bedeutung der Alpen für unsere Landesverteidigung erhalten.

Die Alpen bieten auch heute noch einen sicheren Schutz gegen Angriffe von Erdstreitkräften von Süden her und verengen praktisch die Durchgangsmöglichkeiten durch unser Gebiet von Nordosten nach Südwesten und umgekehrt, vielleicht mit Ausnahme des Engadins, auf die verhältnismäßig schmale Zone des Mittellandes und möglicherweise des Juras. – Es hat sich auch nichts an der Tatsache geändert, daß der Versorgungs- und Geländeschwierigkeiten wegen größere Truppenmassen im alpinen Gebiet kaum gleichzeitig zum Einsatz gelangen können. Ein an Menschen und Mitteln überlegener Angreifer wird immer Mühe haben, seine Überlegenheit wirksam auszunützen, sobald er sich während längerer Zeit im Gebirge aufhalten muß. In den Tälern kann er sich kaum entfalten, auf den Höhen versperrt ihm der nächste Gebirgszug den Weg. Der Verteidiger kann ihm auch Teile der Alpen überlassen und auf diese Weise seine Lage noch erschweren.

Moderne Kampfmittel fördern die Möglichkeit von Kampfhandlungen im Gebirge nur beschränkt. Sie wurden nicht im Hinblick auf einen Gebirgskrieg geschaffen. Im Winter und während eines erheblichen Teiles des Frühjahrs, wie auch normalerweise in der Vorwinterperiode, ist das Alpengebiet für größere Truppenkörper ungangbar. Vom Ausgang des Frühjahres an, im Sommer und im Herbst, herrschen völlig andere Verhältnisse. Eine anspruchslose Infanterie ist dann in der Lage, die Geländeschwierigkeiten in großen Teilen des Alpengebietes ohne größere Mühe zu überwinden. Das von Jahr zu Jahr bessere Straßen- und Wegenetz erleichtert auch die Bewegungen motorisierter Truppen an zahlreichen Orten bis zur Waldgrenze, manchmal darüber hinaus. Und doch sind letztere, im Gegensatz zum Mittelland, an intakte Straßenverbindungen gebunden. Einige Unterbrechungen genügen, um manches, insbesondere die Fortbewegung schweren Materials und den Nachschub, erheblich zu behindern oder lahm zu legen. Das gilt gleichermaßen für den Angreifer wie für den Verteidiger.

Es könnte scheinen, daß das Mittel des *Lufttransportes* diese Lage zu ändern imstande wäre. Doch wenn im Nachschub aus der Luft sich neue Möglichkeiten ergeben, so bleiben diese angesichts der rasch wechselnden Witterungsbedingungen und im Verhältnis zu den Gesamtbedürfnissen einer Armee derart beschränkt, daß von einem ausschlaggebenden Einfluß auf die Kampfführung im Gebirge nicht die Rede sein kann. Der Lufttransport von heute könnte es einem Angreifer viel eher gestatten, die Alpen zu überspringen. Die Transportkapazität moderner Lufttransportverbände beruht vor allem auf der Leistungsfähigkeit großer Flugzeuge, die ihre Lasten wenn möglich landen sollten. Wenn auch als Ergänzung der Abwurf in Frage kommt, so eignet sich gebirgisches Gelände mit seinen in Bodennähe unberechenbaren Luftströmungen wenig dazu. – Außer während einer längeren Zeit dauernden Schönwetterperiode sind sogar Handstreiche aus der Luft auf Pässe und in die Täler hinein kaum mehr als von ephemerer Bedeutung, da es sehr schwer fallen dürfte, auf diese Weise eingesetzte Truppen auf dem Luftwege zu verstärken und zu erhalten, wenn die Abwehr hartnäckig bleibt. – Es dürfte daher auch in Zukunft vor allem derjenige im Gebirge die Oberhand behalten oder gewinnen, welcher über eine anspruchslose, disziplinierte Infanterie verfügt, die genügsam, von Witterungseinflüssen wenig beeindruckt, in den Bergen zu leben vermag. Die Verstärkung unseres Daseins, der Rückgang der Marsch- und Steigfähigkeit und die zunehmende Korpulenz des einzelnen sind kaum dazu angetan, uns jedenfalls den Start zu erleichtern. Nach vierzehn Tagen bis drei Wochen Dienst werden sich auch in dieser Beziehung die Verhältnisse gebessert haben.

Einschneidende Änderungen der Kampfverhältnisse gegenüber früher bewirkt der mögliche Einfluß der *Flugwaffe*. Einmal ist die Wetterlage nördlich und südlich der Alpen oft verschieden. Es herrschen für zwei Parteien, deren Basen sich auf beiden Seiten der Alpen befinden, daher oft ungleiche Einsatzmöglichkeiten. Das gilt nicht nur für die Einwirkung im Gebirge selbst, sondern auch für die Abwehr feindlicher Flieger. Auch in westöstlicher Richtung und umgekehrt sind die Witterungsbedingungen oft ungleich. Im Vorteil ist hier allerdings in der Regel diejenige Partei, deren Flugstützpunkte mehr im Westen liegen. – Nun ist die Flugwaffe in der Lage, in Ausnützung selbst einer kurzen Schönwetterperiode, an den Verbindungen in den Tälern und an den Rampen der Pässe nachhaltige und schwere Zerstörungen hervorzurufen. Der Nachschub eines Verteidigers kann auch an den nördlichen Alpeneingängen unterbrochen werden. Der Verteidiger wiederum ist in der Lage, den Nachschub eines aus Süden oder Osten anrückenden Angreifers zum Versiegen zu bringen, sobald dieser das Gebirge betreten hat. Allgemein gesehen ist in dieser Hinsicht der Verteidi-

ger wohl eher im Vorteil, weil er die Zerstörungen am Verkehrsnetz durch im Frieden vorbereitete Minenobjekte oder behelfsmäßige Zerstörungen vervielfachen kann, ohne unbedingt auf die Mitwirkung seiner Flugwaffe und günstige Wetterlage angewiesen zu sein. – Die Flugwaffe ist aber auch der geschworene Feind aller oberirdischen Gebirgsunterkünfte, seien es nun Zeltlager, Baracken oder Hütten, die durch wenige Raketen oder Bombentreffer zerstört werden können. Dies gilt umso mehr, je weniger die Verhältnisse es erlauben, die fraglichen Objekte zu tarnen, also vor allem für Hütten oberhalb der Waldgrenze. – Auch die oberirdischen Teile permanenter Befestigungsanlagen, Radarstationen und umfangreichere Funkanlagen sind dem Fliegerbeschuß stark ausgesetzt, wenig dagegen im Gelände verteilte Truppen im nicht mit Schnee bedeckten Gebiet oder dezentralisierte Pferdebiwaks unter gleichen Verhältnissen, deswegen, weil sie schwer aufzufinden sind. Auch Seilbahnen scheinen weniger gefährdet als Gebirgsstraßenzüge mit ihren Kunstbauten, am ehesten noch deren Bergstationen.

Aus der Tatsache der möglichen Fliegereinwirkung ergibt sich zunächst ein Vorteil für den Verteidiger, der in der Lage ist, Vorräte und Kampfmittel schon im Frieden dezentralisiert, vielleicht auch unterirdisch, im Gebirge zu lagern. Sein Nachschub wird damit vom Zustand des Verkehrsnetzes weniger abhängig, auch wenn dies selbstredend für Verschiebungen von Gütern und Reserven nicht zutrifft. Seine Unterkünfte dürften aber nur längere Zeit Bestand haben, wenn sie schon im Frieden unterirdisch angelegt wurden. Einfachste Bauformen genügen. Vor allem sollten wichtigere Kommandoposten solchen Ansprüchen gewachsen sein. Dem Verteidiger, der es verstanden hat, schon im Frieden ein verkabeltes Verbindungsnetz anzulegen, erwächst der Vorteil gesicherter Übermittlungsmöglichkeiten. Geschickt angelegte UKW-Stationen können diese wesentlich verstärken. Dagegen lassen sich oberirdische Teile permanenter Befestigungsanlagen nur durch Fliegerabwehr oder geschickte Tarnung der feindlichen Fliegereinwirkung entziehen. – Aller dieser Vorteile dürfte ein Angreifer, jedenfalls zu Beginn der Kampfhandlungen, weitgehend beraubt sein. – Letzten Endes ergibt sich hieraus, daß der Vorbereitung des Gebirgskampfes seitens des Verteidigers durch permanente Anlagen aller Art auch heute noch ganz besondere Bedeutung zukommt.

Die Möglichkeit umfangreicherer Zerstörungen und die damit verbundenen Wiederaufbau- und Räumungsarbeiten, andererseits auch der Seilbahnbau steigern im Gebirge die *Bedeutung der Bautruppen* für Gegenwart und Zukunft. Die Eignung der Artillerie für den Gebirgskampf hat eine zwispältige Entwicklung durchgemacht. Heute vermag sie zwar alle, oder doch die meisten Geländeteile, von der Talsohle aus mit ihren Geschossen zu er-

reichen. Ihr Verbindungs- und Beobachtungssystem ist vervollkommenet, ihre Reichweite und Geschößwirkung ist wesentlich verbessert worden. Dagegen hat die Zahl der möglichen günstigen Stellungsräume infolge der größeren Gewichte des Materials vielerorts abgenommen. Sie sind jedem Kenner eines Gebietes weitgehend bekannt. Schließlich sind die Wirkungsmöglichkeiten der Artillerie an einen motorisierten Nachschub gebunden. – Panzer spielen im Gebirge, selbst in größeren Alpentälern, praktisch kaum eine Rolle.

Hervorragende technische und sportliche Leistungen im Frieden haben zweifellos dazu beigetragen, die Möglichkeiten, die sich durch die Verwendung von Leichtflugzeugen und Helikoptern für beide Parteien ergeben, zu überschätzen. Auch ein guter Flieger ist noch lange kein Gletscherpilot, und Helikopter sind gegen Luftströmungen aller Art noch viel empfindlicher als Leichtflugzeuge, abgesehen von ihrer Verwundbarkeit und ihrer Leistungsabnahme in größeren Höhen. Außer zur Herstellung von raschen Verbindungen unter einigermaßen günstigen Witterungsverhältnissen, für gewichtsmäßig beschränkten Lastentransport oder Aufklärung über dem eigenen Gebiet, scheint mir der Einsatz derartiger leichter Flugmittel militärisch wenig erfolgversprechend. Sie können auch dann und wann die Durchführung eines Handstreiches auf irgendein Objekt ermöglichen. Im allgemeinen ist aber das Klima des Gebirges, wie jeder weiß, der sich zu allen Jahreszeiten darin aufhält, rauh und für den Flugverkehr in geringer Höhe und mit schwachen Maschinen wenig geeignet. Vorläufig kann ich mir kaum vorstellen, daß die Verwendung derartiger Mittel auf den Gesamtverlauf der Ereignisse größeren Einfluß haben könnte.

Es ist angesichts der allgemeinen Entwicklung anzunehmen, daß auch *Atom-Munition* in einem zukünftigen Gebirgskrieg Verwendung finden wird, wobei es zunächst gleichgültig ist, auf welche Weise man sie ins Ziel bringt. Die Auswirkungen dürften nicht genau die gleichen sein wie im Mittelland. – Gewiß ist, daß Ziele im Gebirge ebenso gut getroffen werden können wie in der Ebene. Unterschiede ergeben sich aber in verschiedener Beziehung. Täler könnten durch wenige Atom-Geschosse, wenn diese mit hohen Sprengpunkten zur Detonation gebracht werden, praktisch «ausgeräumt» werden. Das gilt für beide Parteien, falls sie über Atom-Munition verfügen. Das heißt, die Gebäulichkeiten werden zerstört und verstopfen durch ihre Trümmer die Verkehrswege. Auf diese ist aber auch der Verteidiger angewiesen. Zugleich werden alle guten Talunterkünfte zerstört, alle oberirdischen Kraft- oder Telephonleitungen umgelegt. Es besteht in gewissen Alpentälern schon vom Beginn des Frühjahrs an auch die Gefahr, daß sehr umfangreiche Waldbrände hervorgerufen werden. Eine Umgehung

des so verwüsteten Gebietes ist auch dem Verteidiger kaum möglich oder höchstens unter Inkaufnahme riesiger Umwege, die sich aber aus den gleichen Gründen auch bald als für größere Transporte unbrauchbar erweisen könnten. Verwendet man Atom-Munition mit tiefem Sprengpunkt, so können Täler oder Pässe, allerdings wieder für beide Parteien, für längere Zeitperioden ungangbar gemacht werden. Das heißt, daß die Atom-Munition es erlaubt, einen Gebirgskriegsschauplatz ohne allzu große Mühe zu unterteilen und dessen einzelne Teile gesondert und mit verhältnismäßig schwachen Kräften anzugreifen. Andererseits könnte ein mit Atom-Waffen versehener Verteidiger die Anstrengungen des Angreifers weitgehend unterteilen und räumlich noch stärker begrenzen, als dies durch Verkehrsnetz und Gelände schon ohnehin geschieht. – Die Atom-Munition kann, genau wie im Mittelland, auch dazu dienen, Breschen in die Verteidigungsstellungen der Gegenpartei zu schlagen, wobei allerdings zusätzliche schießtechnische Schwierigkeiten in Kauf genommen werden müssen, ähnlich wie sie sich beim Abwurf normaler Bomben im Gebirge oder bei der artilleristischen Beschießung markanter Geländeteile ergeben. Dagegen können, im Gegensatz zum Mittelland, die geschlagenen Breschen der Geländegestaltung wegen nicht rasch durch mechanisierte und motorisierte Truppen durchschritten und so für weitere Operationen rasch ausgenützt werden. Das ist für die Verteidigung ein ausschlaggebender Vorteil. Auch der Angreifer kann nur zu Fuß vorgehen, seine Bewegungen bleiben schwerfällig und langsam. Damit gewinnt der Verteidiger Zeit zu Gegenmaßnahmen, die um so wirksamer sein dürften, je besser er in Friedenszeiten das Gelände für den Kampf vorbereitet hat. So muß man für heute und für die Zukunft Verteidigungsanlagen und unterirdischen Unterkünften im Gebirge das Wort reden auch dann, wenn man der Überzeugung ist, daß sie im Mittelland infolge der durch die Atom-Waffen bedingten allgemeinen Entwicklung in Richtung auf den Bewegungskrieg hin von fragwürdigem Werte wären. – Wenn die Verwendung von Atom-Munition durch die eine oder auch beide Parteien dazu geeignet scheint, auch auf einem Gebirgskriegsschauplatz chaotische Zustände hervorzurufen, so dürfte es recht fraglich bleiben, ob Atom-Munition dazu geeignet ist, den Ablauf der Operationen, ähnlich wie in einem panzergängigen Gelände, zu beschleunigen. Dies dürfte auf keinen Fall im gleichen Ausmaß zutreffen.

Zusammenfassend möchte ich folgern:

In Gegenwart und Zukunft bleibt die Verteidigung des Gebirges ein Problem, das für denjenigen, der sich die Mühe nahm, das Schlachtfeld im Frieden gründlich vorzubereiten und der über tüchtige Gebirgstruppen verfügt, verhältnismäßig einfach zu lösen ist. Eine modern ausgerüstete Armee

wird den Gebirgskampf zu vermeiden suchen, weil die Mittel, die ihr zur Verfügung stehen, anderwärts größere und raschere Erfolge erwarten lassen. Dagegen gefährdet die mögliche Verwendung von Atom-Munition den Aufenthalt in den Tälern in so hohem Maße, daß es heute aus diesem Grunde sicher viel schwieriger ist, einen Kampf in einem enger begrenzten, gebirgigen Gebietsteil längere Zeit zu versorgen als früher. Eigene Atom-Munition wäre dazu geeignet, ein sich heute verschiebendes Kräftegleichgewicht wiederherzustellen.

Das Artilleriegruppen-Manöver des 1. AK am Gotthard 1958

Der taktische Rahmen und das Spiel der Übung

Von Major i. Gst. Rätz

Das Artilleriegruppen-Manöver des 1. AK am Gotthard 1958 zeigte den Einsatz von 4 Artillerie-Regimentern im Rahmen eines supponierten AK Süd. Es wurden die Kämpfe vom 8., 10. und 11. 9. 58 gespielt (vgl. ASMZ, November 1958, S. 822 ff.).

Vor der Behandlung der artilleristischen Probleme sollen im folgenden der taktische Rahmen und das Spiel der Übung für die einzelnen Phasen knapp dargestellt werden.

Die Ereignisse am 8.9.

Die 3. *Division* steht im Abwehrkampf im Abschnitt Simplon-Nufenenpaß. Seit einigen Tagen liegt das Schwergewicht der Kämpfe im Raume der Kampfgruppe Nufenen. Am 8.9. nimmt der Feind vom Griespaß her vorstoßend den Corno- und den Nufenenpaß und stellt so die Verbindung mit seinen über den Passo di S. Giacomo ins Bedretto eingedrungenen Kräften her.

Die *Kampfgruppe Gotthard* (= 1 Brigade) kämpft im Abschnitt Nufenenpaß (exkl.) -Ambri-Piotta. Sie riegelt am Morgen den feindlichen Angriff auf den Passo di Cavanna im oberen Bedrettal ab. Im Verlaufe des Vormittages gelingt es dagegen dem Feind, über den Unteralp- und Maighelspaß ins Unteralptal einzudringen. Die Angriffe brechen jedoch S. Vermigel zusammen. Kurz vor Mittag erfolgt im Rücken der Kampfgruppe eine feindliche Luftlandung im Raume Salbitschijen - Meiggelenstock - Schwarzstock, was den Kommandanten zum Einsatz seiner Reserve zwingt. Während